

Eines der vielen Wahrzeichen von Budapest: die Fischerbastei.



Foto: EU-Kommission

Dr. Anat-Katharina Kálmán

Nach den Wahlen in Ungarn

Universitäten hoffen auf Finanzierung nach europäischem Vorbild

Budapest Kurz nach den Parlamentswahlen in Ungarn Ende April hat der neue Ministerpräsident Viktor Orban sein Superministerium vorgestellt: das sogenannte Humanministerium. Es umfasst die Bereiche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur. Als Mitte Mai bekannt wurde, dass der Anatomieprofessor Dr. Miklós Réthely der neue Humanminister sein würde, ging ein deutliches Aufatmen durch die Reihen der Wissenschaft. Réthely ist ein international geschätzter Wissenschaftler, der bereits Erfahrungen in der ungarischen Politik gesammelt hat.

„Endlich jemand, der etwas von Bildung und Forschung versteht“, sagte Prof. Dr. Tamás Krauss, Leiter des Lehrstuhls für Osteuropäische Geschichte an der Loránd-Eötvös-Universität (Elte) in Budapest, der ältesten Uni Ungarns. Denn seit Jahrzehnten läuft vieles nicht so, wie es eigentlich für die Wissenschaft in Ungarn laufen sollte. Immer neue Sparpakete belasten seit 1995 den ungarischen Hochschul- und Wissenschaftsbetrieb. Mal steigende, mal sinkende Studiengebühren, ein schlecht durchdachtes Bologna-System (siehe Interview), Qualifikationskriterien, denen die Wirtschaft skeptisch gegenübersteht und die Aussicht auf viel zu schlecht bezahlte Jobs, führen zu immer mehr Studienabbrüchen. Mittlerweile geht jeder siebte ungarische Hochschulabsolvent ins Ausland, Tendenz steigend.

In den letzten Jahren hatten die Universitäten, die Akademien und selbst die Schulen versucht, sich mit EU-Geldern

oder Drittmitteln über Wasser zu halten. Gelder aus der Wirtschaft waren dabei sehr wichtig. So verschaffte sich die Széchényi Universität in Győr über ihre enge Vernetzung mit großen Konzernen ihr nötiges Geld. VW, Audi oder Philipps finanzieren an der Universität ganze Lehrstühle und Forschungsprojekte.

Trotz dieser erfolgreichen Einzelinitiativen fehlt es in Ungarn an einem gut entwickelten breiten Studienangebot. Das wurde in den vergangenen zwanzig Jahren stark vernachlässigt. Jedes Jahr sanken die staatlichen Ausgaben für Forschung und Bildung. Allein von 2008 bis heute von 0,8 auf 0,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. In dieser Zeit wurde Ungarn besonders stark von der weltweiten Finanzkrise getroffen. Der Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. József Pálinkás, erklärte deshalb im November letzten Jahres auf dem World Science Forum in Budapest: „Unsere Hochschulen und die Grundlagenforschung müssen wieder stärker gefördert werden.“

Über seine neue Wissenschaftspolitik ließ der neue Humanminister Miklós Réthely bislang noch nichts verlauten. Die Universitäten erhoffen sich von ihm eine neue Finanzierung nach europäischem Vorbild. Das bedeutet, öffentliche Forschungsgelder soll allen zugänglich gemacht werden und nicht nur wie bisher der Akademie der Wissenschaften. Bei ihr müssen die Unis für jedes Projekt Geld aus dem Forschungsfonds OTKA beantragen. Und das ist mühsam.

Kompass Ungarn



Grafik: Commons Wikimedia

Die Hochschulen: 25 Universitäten, 18 staatliche und 7 nichtstaatliche. Außerdem gibt es 47 Fachhochschulen, von denen allerdings nur 13 staatlich sind. Die Loránd-Eötvös-Universität Budapest (ELTE) ist die älteste Universität im Land. Über 31 000 Studenten, und damit die Hälfte aller ungarischen Studenten werden dort von 1100 Professoren und Dozenten unterrichtet. International renommiert auch: die Semmelweis-Universität für Medizin und die István Széchenyi Universität im westungarischen Győr.

Geld: Die staatlichen Ausgaben für Forschung und Bildung sanken in den letzten zwei Jahren von 0,8 auf 0,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Die fünf größten Universitäten des Landes gelten seit zwei Jahren als „Exzellenz-Universitäten“. Ungarische Dozenten verdienen ein Nettoeinkommen von 640 Euro, Professoren 934 Euro.



Die neue Staatssekretärin für Bildung und Hochschule, die Erziehungswissenschaftlerin Dr. Rózsa Hoffmann, kennt diese Probleme und kündigte bereits an: „Wir werden im Hochschulwesen und an den Schulen die tendenzielle Verschlechterung der Qualität stoppen.“ Drei Reformziele hat sie im Blick: eine stufenweise Erhöhung der Lehrergehälter, die Beschränkung der Studentenzahlen und schließlich eine Überarbeitung der Studienreform à la Bologna.

Dass die ungarischen Lehrer mehr Geld bekommen, ist wichtig, denn sie verdienen nur knappe 350 Euro netto im Monat. Kaum jemand will diesen Beruf noch ergreifen. Das Geld hierfür will Hoffmann von



Koloman Brenner ist Prodekan der Philosophischen Fakultät an der Loránd-Eötvös-Universität Budapest.

agenda

forschung

hochschule

kontakte

ticker

brennpunkt

Lehre und Gehälter

"Die Unis brauchen einen eigenen Forschungsfonds"

Dr. Koloman Brenner sieht nur noch eine Chance, die ungarischen Hochschulen auf europäisches Niveau zu heben.

duz Herr Brenner, was wünschen Sie sich von der neuen Regierung?

Brenner Ich fände es besonders für meine Universität wichtig, dass die neue Regierung die Exzellenz-Initiative fortsetzt, die von der alten Regierung gestartet wurde. Dabei wurden die fünf größten Universitäten des Landes als Exzellenz-Universitäten definiert und sie erhalten Subventionen aus EU-Mitteln. Diese Initiative ist die letzte Chance, das ungarische Hochschulwesen an europäisches Niveau heranzuführen.

duz Wie wichtig sind Gehaltserhöhungen für Hochschullehrer?

Brenner Sehr wichtig, wenigstens an den Exzellenz-Universitäten, an denen viel geforscht wird. Deshalb sollte man diesen Unis eigene Forschungsfonds geben, damit sie das Geld nicht wie bisher über die Akademie der Wissenschaften beantragen müssen. Dann könnten die Universitäten zumindest besonders aktive Wissenschaftler und Hochschullehrer besser bezahlen.

duz Die neue Regierung ist mit dem Bologna-Prozess an den Hochschulen nicht zufrieden. Was sind die Probleme?

Brenner Der Bologna-Prozess wurde erst 2006 eingeführt. Wir hatten kaum Zeit, die Akkreditierungen anständig vorzubereiten. Viele Studierende sind in ein System hinein geschlittert, von dem sie nicht wussten, wie es drei Jahren später aussehen würde.

duz Deshalb sollen jetzt auch einige Studiengänge verändert werden.

Brenner Davor kann ich nur warnen. Wir haben jetzt erst die ersten Bachelor- und Master-Absolventen. Die Wirtschaft kann mit ihnen noch nicht viel anfangen. Daher sollte man erst einmal konsolidieren, bevor man wieder etwas verändert.

Die Fragen stellte
Anat-Katharina Kálmán.

den vielen privaten Universitäten holen, die in den letzten Jahren aufgrund ihrer guten Beziehung zur alten Regierung staatlich subventioniert wurden. Auch einige naturwissenschaftliche Fakultäten, die über einen Überschuss an staatlich finanzierten Studienplätzen verfügen, sollen abgeben. Sollten die Lehrer tatsächlich mehr Gehalt bekommen, werden sich allerdings die Hochschuldozenten rasch melden, erwartet Hoffmann. Vielleicht steigen dann auch ihre Gehälter.

Die Zahl der Studenten zu reduzieren, ist in Ungarn so wichtig, weil die Qualität der Ausbildung dramatisch sinkt. Die Hochschullehrerschaft beschwert sich bereits seit langem über die vielen mittelmäßigen bis schlechten Studenten, erklärt der Chef der ungarischen Rektorenkonferenz, Professor Dr. Zoltán Dubécz: „Wir fordern darum mehr Klasse als Masse“. Anfang der Neunziger Jahre studierten etwa acht Prozent aller Ungarn zwischen 18 und 23 Jahren, heute sind es fünfzig Prozent. Jeder vierte davon bricht sein Studium ab. Einige ungarische Universitäten, wie etwa die Elte, haben Aufnahmeverfahren verschärft.

„Aber auch mit dem Bologna-System klappt es nicht wirklich“, sagt Dubécz, „der Fehler war, dass man in die drei Jahre bis zum Bachelor alles hineinstecken wollte, eine Fachausbildung auf Hochschulniveau und eine praktische Ausbildung für die Wirtschaft. In einigen Fachrichtungen geht beides eben nicht.“ In Ungarn zog erst vor vier Jahren der

Bologna-Prozess in die Hochschulen ein. Nun muss bereits am Bologna-Prozess etwas geändert werden. Wie das funktionieren soll, werde sich im Laufe des nächsten Jahres zeigen, sagt Staatssekretärin Rózsa Hoffmann. Sie will jetzt von den Wirtschafts- und Hochschulverbänden hören, welche Erfahrungen sie mit den neuen Studiengängen gemacht haben. Erst danach wird entschieden, in welchen Fachbereichen die Reform weiterhin sinnvoll ist.

Anat-Katharina Kálmán ist **duz**-Korrespondentin in Budapest.

Minister im Profil

Miklós Réthelyi

Seit Mitte Mai ungarischer Minister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur, die im sogenannten Humanministerium zusammengefasst wurden.



Foto: privat

Werdegang

Miklós Réthelyi, geb. 1939, war Professor der Budapester Universität Semmelweis und bis 2004 dort Direktor des Instituts für Anatomie, Histologie und Embryologie. Er erhielt zahlreiche internationale Auszeichnungen. Von 1991 bis 1995 war er Rektor der Semmelweis Universität. Von 1998 bis 1999 war er zudem Hauptabteilungsleiter für Wissenschaftsfragen im ungarischen Bildungsministerium. Seit 2009 ist er emeritiert.

duz Am 25. Juni kommt das neue:

UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG

MAGAZIN
Nachrichten für Forscher und Wissenschaftsmanager

Themen unter anderem:

- In der Zwickmühle: Warum Männer auch an Hochschulen zwischen alten und neuen Rollenbildern feststecken.
- In der Wettbewerbsschleife: Wie der neue Chef der Leibniz-Gemeinschaft für mehr Profil sorgen will.